

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

An mein Vaterland

[In: *Gedichte* (1846), *Vermischte Gedichte: Schweizerisches*; entstanden nach 1843; Erstdruck 1846]

O mein Heimatland! O mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb' ich Dich!
Schönste Ros', ob jede mir verblich,
Duftest noch an meinem öden Strand!

5 Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit Deinen Bergen maß,
Thronenflitter bald ob Dir vergaß:
Wie war da der Bettler stolz auf Dich!

Als ich fern Dir war, o Helvetia!
10 Faste manchmal mich ein tiefes Leid;
Doch wie kehrte schnell es sich in Freud',
Wenn ich Einen Deiner Söhne sah!

O mein Schweizerland, all' mein Gut und Hab'!
Wenn dereinst mein banges Stündlein kommt,
15 Ob ich Schwacher Dir auch Nichts gefrommt:
Nicht versage mir ein stilles Grab!

Werf' ich ab von mir dies mein Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
«Lasse strahlen Deinen schönsten Stern
20 Nieder auf mein irdisch Vaterland!»

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

[Von heißer Lebenslust entglüht]

[In: *Gedichte* (1846), *Siebenundzwanzig Liebeslieder*, VII.; entstanden und Erstdruck 1845]

Von heißer Lebenslust entglüht
Hab' ich das Sommerland durchstreift;
Drob ist der Tag schön abgeblüht
Und zu der schönsten Nacht gereift.
5 Ich trete auf des Berges Rücken
Einsam ins offene Waldestor
Und beuge mich mit trunknen Blicken
In die entschlafne Landschaft vor.

Am andern Hügel drüben steht
10 Im Sternenschein das liebe Haus;
Aus seinem offenen Fenster weht
Ein Vorhang in die Nacht hinaus.
Das ist fürwahr ein luftig Gitter,
Das mir mein Fräulein dort verschließt:
15 Nur schade, dass mir armen Ritter
Der Talstrom noch dazwischen fließt!

Zieh' du für mich, mein leichter Sang,
Hinüber an der Liebsten Brust!
Vielleicht trägt ihr dein ferner Klang
20 Zu Herzen meine Dichterlust.
Ja, ich will ihr ein Ständchen bringen,
Das weithin durch die Lüfte schallt;
So spiele du zu meinem Singen,
O Sommernacht, auf Tal und Wald!

25 Dein Saitenspiel im Tale liegt,
Die feinen Silberbrunnlein all';
Den Wald, der auf den Höh'n sich wiegt,
Lass rauschen drein, wie Orgelschall;
Das Elfensummen und das Kosen,
30 Das schwellend alle Kelche regt,
Vereine mit des Stromes Tosen,
Der seine Wogen talwärts trägt.

Im Süden zieht ein Wetter auf,
Schnell werb' ich's für mein Ständchen an:
35 Doch nehm' es fernhin seinen Lauf,
Dass ich es übertönen kann.
Die Mühlen sind des Taktes Schläger
Zuhinterst in des Tales Grund,
Die Sterne meine Fackelträger,
40 Sie leuchten mir im weiten Rund.

Nun will ich singen überlaut
Vor allem Land, das grünt und blüht:
Es ist kein Baum so hoch gebaut,
Darüber hin mein Sang nicht zieht;
45 Will eine Liederbrücke schlagen
Aus meiner Brust in ihre Brust:
Herz, wandle drauf, bis es will tagen,
Und wecke sie zu gleicher Lust!

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Sommernacht

[In: *Neuere Gedichte* (1851), *Jahreszeiten*; entstanden nach 1845; Erstdruck 1847]

- Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch andrer Graus:
5 Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!
- In meiner Heimat grünen Talen,
10 Da herrscht ein alter schöner Brauch;
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch:
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht,
15 Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sichel durch die goldne Saat.
- Das sind die Bursche, jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zuhauf
Und suchen den gereiften Acker
20 Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß –
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.
- 25 Schon sind die Garben fest gebunden
Und schön in einen Kranz gebracht;
Wie lieblich flohn die stillen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
30 Im Garbenkreis, bis Morgenduft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Erkenntnis

[In: *Neuere Gedichte* (1851), *Anhang: Sonette*; entstanden 1847; Erstdruck 1848; Fassung: *Gesammelte Gedichte* (1883)]

Willst du, o Herz! ein gutes Ziel erreichen,
Musst du in eigener Angel schwebend ruhn;
Ein Tor versucht zu geh'n in fremden Schuh'n,
Nur mit sich selbst kann sich der Mann vergleichen!

- 5 Ein Tor, der aus des Nachbars Kinderstreichen
Sich Trost nimmt für das eigne schwache Tun,
Der immer um sich späht und lauscht und nun
Sich seinen Wert bestimmt nach falschen Zeichen!

- 10 Tu frei und offen, was du nicht willst lassen,
Doch wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen
Und lerne früh nur *deine* Fehler hassen!

Und ruhig geh' den anderen entgegen;
Kannst du dein Ich nun fest zusammenfassen,
Wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.

Anmerkungen:

Angel (2): Gemeint ist eine Türangel, die das Gewicht der Türe so trägt, dass sie sich darin frei bewegen kann.
Der Schluss (14) lautete in der Erstfassung von 1848: *So hängt an deine Schritte sich der Segen.*

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Ich hab' in kalten Wintertagen

[In: *Neuere Gedichte* (1851), *Aus der Brieftasche*; entstanden 1849; Erstdruck 1851]

Ich hab in kalten Wintertagen,
In dunkler, hoffnungsarmer Zeit
Ganz aus dem Sinne dich geschlagen,
O Trugbild der Unsterblichkeit.

- 5 Nun, da der Sommer glüht und glänzet,
Nun seh ich, dass ich wohlgetan!
Aufs neu hab ich das Haupt bekränzet,
Im Grabe aber ruht der Wahn.

- Ich fahre auf dem klaren Strome,
10 Er rinnt mir kühlend durch die Hand,
Ich schau hinauf zum blauen Dome
Und such – kein bessres Vaterland.

- Nun erst versteh ich, die da blühet,
O Lilie, deinen stillen Gruß:
15 Ich weiß, wie sehr das Herz auch glühet,
Dass ich wie du vergehen muss!

- Seid mir begrüßt, ihr holden Rosen,
In eures Daseins flücht'gem Glück!
Ich wende mich vom Schrankenlosen
20 Zu eurer Anmut froh zurück!

Zu glühn, zu blühn und ganz zu leben,
Das lehret euer Duft und Schein,
Und willig dann sich hinzugeben
Dem ewigen Nimmerwiedersein!

Anmerkungen:

Der Zyklus trug im Erstdruck den Titel *Aus dem Leben*.

In späteren Ausgaben fehlen Z. 17-24, also die letzten beiden Strophen.

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Die Zeit geht nicht

[In: *Neuere Gedichte* (1851), *Aus der Brieftasche*; entstanden 1849; Erstdruck 1851; Fassung: *Gesammelte Gedichte* (1883)]

Die Zeit geht nicht, sie stehet still,
Wir ziehen durch sie hin;
Sie ist ein Karawanserei,
Wir sind die Pilger drin.

5 Ein Etwas, form- und farbenlos,
Das nur Gestalt gewinnt,
Wo ihr drin auf und nieder taucht,
Bis wieder ihr zerrinnt.

Es blitzt ein Tropfen Morgentau
10 Im Strahl des Sonnenlichts;
Ein Tag kann eine Perle sein
Und ein Jahrhundert nichts.

Es ist ein weißes Pergament
Die Zeit, und jeder schreibt
15 Mit seinem roten Blut darauf,
Bis ihn der Strom vertreibt.

An dich, du wunderbare Welt,
Du Schönheit ohne End',
Auch ich schreib' meinen Liebesbrief
20 Auf dieses Pergament.

Froh bin ich, dass ich aufgeblüht
In deinem runden Kranz;
Zum Dank trüb' ich die Quelle nicht
Und lobe deinen Glanz.

Anmerkungen:

Der Zyklus trug im Erstdruck den Titel *Aus dem Leben*. Das Gedicht war dort nur mit *II.* betitelt.

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Jung gewohnt, alt getan

[In: *Neuere Gedichte* (1854), *Romanzen*; entstanden nach 1850; Erstdruck 1854; Fassung: *Gesammelte Gedichte* (1883)]

Die Schenke dröhnt, und an dem langen Tisch
Ragt Kopf an Kopf verkommener Gesellen;
Man pfeift, man lacht; Geschrei, Fluch und Gezisch
Ertönte an des Trankes trüben Wellen.

5 In dieser Wüste glänzt' ein weißes Brot,
Sah man es an, so ward dem Herzen besser;
Sie drehten eifrig draus ein schwarzes Schrot
Und wischten dran die blinden Schenkemesser.

Doch einem, der da mit den andern schrie,
10 Fiel untern Tisch des Brots ein kleiner Bissen;
Schnell fuhr er nieder, wo sich Knie an Knie
Gebogen drängte in den Finsternissen.

Dort sucht' er selbstvergessen nach dem Brot,
Doch da begann's rings um ihn zu rumoren,
15 Sie brachten mit den Füßen ihn in Not
Und schrie'n erbost: Was, Kerl! hast du verloren?

Errötend taucht' er aus dem dunklen Graus
Und barg es in des Tuches grauen Falten.
Er sann und sah sein ehrlich Vaterhaus
20 Und einer treuen Mutter häuslich Walten.

Nach Jahren aber saß derselbe Mann
Bei Herr'n und Damen an der Tafelrunde,
Wo Sonnenlicht das Silber überspann
Und in gewählten Reden floh die Stunde.

25 Auch hier lag Brot, weiß wie der Wirtin Hand,
Wohlschmeckend in dem Dufte guter Sitten;
Er selber hielt's nun fest und mit Verstand,
Doch einem Fräulein war ein Stück entglitten.

»O lassen Sie es liegen!« sagt sie schnell;
30 Zu spät, schon ist er untern Tisch gefahren
Und späht und sucht, der närrische Gesell,
Wo kleine seid'ne Füßchen steh'n zu Paaren.

Die Herren lächeln und die Damen zieh'n
Die Sessel scheu zurück vor dem Beginnen;
35 Er taucht empor und legt das Brötchen hin,
Errötend hin auf das damast'ne Linnen.

»Zu artig, Herr!« dankt ihm das schöne Kind,
Indem sie spöttisch lächelnd sich verneigte;
Er aber sagte höflich und gelind,
40 Indem er sich gar sittsam tief verbeugte:

»Wohl einer Frau galt meine Artigkeit,
Doch Ihnen diesmal nicht, verehrte Dame!
Es galt der Mutter, die vor langer Zeit
Entschlafen ist in Leid und bitt'rem Grame.«

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Schweizerdegen

[In: *Gesammelte Gedichte* (1883), *Festlieder und Gelegentliches*; entstanden 1857; Erstdruck 1858]

Tischlied am Jahresfest der schweizerischen Militärgesellschaft 1857.

- Heißt ein Haus zum Schweizerdegen,
Lustig muss die Herberg sein;
Denn die Trommel spricht den Segen,
Und der Wirt schenkt Roten ein!
- 5 Kommen die Gäste, schön' Wirtin, sie lacht,
Sie hat schon manchen zu Bette gebracht!
- Ist kein Volk fast allerwegen,
Was da nicht schon eingekehrt,
Und der Wirt zum Schweizerdegen
- 10 Hat den Eintritt nie verwehrt,
Hat dann die blutige Zeche gemacht,
Dass die Frau Wirtin vor Freuden gelacht.
- Zwei und zwanzig Schilde blitzen
Von dem Giebel weit zu Tal;
- 15 Zeug- und Bannerherren sitzen
Harrend in dem hohen Saal,
Lauschend, bis jauchzend die Mutter sie ruft
Und von den Schilden erklinget die Luft.
- Und auf allen Weg' und Stegen
20 Steht es auf zu Berg und Tal;
Hört, es klingt der Schweizerdegen,
Hört, es singt der alte Stahl!
Tut ihm genug und erprobt ihn vereint!
Besser, das Mütterchen lacht, als es weint!
- 25 Wo in Ländern, schön gelegen,
Wo in altgetürmter Stadt
Schweizerherz und Schweizerdegen
Die gemeine Herrschaft hat,
Da ist die Mutter, so hold und so fein,
- 30 Lacht sie, so wird's Frau Helvetia sein!

Anmerkungen:

Schweizerdegen (Titel, 1, 9, 21, 27): ›Degen‹ bezeichnet einen Dolch, ›Schweizerdegen‹ wurden die schweizerischen Landsknechte genannt, die im 15. und 16. Jhd. als Söldner in ganz Europa Krieg führten und wegen ihrer Schlagkraft begehrt waren.

Zeugherr (15): ursprünglich ein Ehrenamt der städtischen Verwaltung, das die Aufsicht über das Zeughaus umfasste.

Bannerherr (15): ursprünglich ein Feldherr, später für verschiedene Führungsfunktionen verwendet.

gemein (28): gemeinsam (veraltet).

Frau Helvetia (30): Personifikationsallegorie der Schweiz.

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Ufenau

[In: *Gesammelte Gedichte* (1883), *Festlieder und Gelegentliches*; entstanden und Erstdruck 1858]

Von den Züricher Studenten anlässlich einer festlichen Fahrt nach Ulrichs von Hutten Grabinsel gesungen.

Hier unter diesem Rasengrün,
Wo wir in Jugend steh'n,
Da liegt ein Ritter frei und kühn,
Wie keiner mehr zu seh'n!
5 Er floh herein vom römischen Reich,
Trug einen Lorbeerkranz,
Das Antlitz zorn- und kummerbleich,
Das Aug' voll Sonnenglanz!

Und wo die Well' den Blumenstrand
10 In holder Minne küsst,
Warf er sein Schwert auf sich'res Land
Und rief: sei mir gegrüßt!
In schwerer Not sank er dahin,
Zerbrochen das Gebein;
15 Doch glühte noch sein starker Sinn
Im Tod wie junger Wein.

Nun weht sein Schatten um uns her,
Nun ruft sein Geist uns zu:
«Ich war ein Schiff auf wildem Meer,
20 Ich kannte keine Ruh;
Ihr wisst, was ich gestritten hab'
Und was gelitten auch;
Doch stieg' ich nochmals aus dem Grab,
Übt' ich den gleichen Brauch!

25 Die Qual verfliegt, die Sorg' ist klein,
Nun bin ich unbeschwert;
Die besten Freunde nannt' ich mein
Und fand mich ihrer wert!
Ihr lieben Brüder, wagt es nur
30 Und acht't die Not gering!
Das Elend zeigt die goldne Spur,
Wo sich ein Held erging!»

Du lichter Schatten, habe Dank,
Gut sprach dein kühner Mund!
35 Und wem der Sinn von Zweifel krank,
Der wird an dir gesund!
Wie diese lustige Silberflut
Dein Grab so hell umfließt,
So uns dein nie geschwundner Mut
40 Das frohe Herz erschließt!

Anmerkungen:

Ufenau (Titel): grösste Insel der Schweiz im Zürichsee bei Pfäffikon (SZ). Das Gedicht trug im Erstdruck den Titel *Erinnerung an die Jubiläumsfeier der Universität Zürich 1858*.

Gebein (14): Knochen, Gerippe (veraltet).

GOTTFRIED KELLER
(1819-90)

Abendlied

[In: *Gesammelte Gedichte* (1883), *Buch der Natur*; entstanden und Erstdruck 1879]

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

- 5 Fallen einst die müden Lider zu,
 Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
 Tastend streift sie ab die Wanderschuh',
 Legt sich auch in ihre finst're Truh.

- Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn
10 Wie zwei Sternlein, innerlich zu sehn,
 Bis sie schwanken und dann auch vergehn,
 Wie von eines Falters Flügelwehn.

- Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
 Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
15 Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
 Von dem goldnen Überfluss der Welt!